

# Wildbader Chronik

**Amtsblatt**  
für die Stadt Wildbad.

Erscheint **Dienstag, Donnerstag und Samstag**  
Bestellpreis vierteljährlich 1 M. 10 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Boten im Orts- und Nachbarortsvorkehr vierteljährlich 1 M. 15 Pfg.; außerhalb desselben 1 M. 20 Pfg.; hiezu 15 Pfg. Bestellgeld.



**Anzeiger**  
für Wildbad u. Umgebung.

Die **Einrückungsgebühr**  
beträgt für die einspaltige Pettizeile oder deren Raum 8 Pfg.,  
auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg. Anzeigen müssen  
den Tag zuvor aufgegeben werden; bei Wiederholungen  
entsprechender Rabatt.

Hierzu: **Illustriertes Sonntagsblatt** und während der Saison: **Ämtliche Fremdenliste.**

Nr. 106

Donnerstag, den 27. August 1914

50. Jahrgang.

Wildbad.

## Bekanntmachung.

Unteroffiziere und Mannschaften des ausgebildeten Landsturms des Heeres der Jahrgänge 1894, 1893, 1892, außerdem diejenigen der jüngeren Jahresklassen, die 39 Jahre alt sind, außer Fuß-Artillerie, Marine, Pioniere, Verkehrsstruppen, Ulanen, Feldartillerie und Train, haben sich am

**13. Landsturmtag (28. August), vormittags 9 Uhr**  
am Güterschuppen beim Bahnhof Calw zu stellen.

In gleicher Weise melden sich die vom Aufruf betroffenen und die freiwillig bereiten ehemaligen Offiziere, Sanitäts- und Veterinär-Offiziere und oberen Militärbeamten des Heeres.

Sämtliche ausgebildeten Unteroffiziere und Mannschaften des Landsturms der Fuß-Artillerie bis zum 45. Lebensjahr haben sich spätestens

**heute, 27. August ds. Js.**

schriftlich unter Vorlage der Militärpapiere beim Bezirkskommando zu melden.

Wildbad, den 27. August 1914.

Stadtschultheißenamt: **Baehner.**

## Kriegsnachrichten.

Berlin. (W. L. B.) Bei **Namur** sämtliche **Fortis** gefallen. — **Pongwy** nach tapferer **Gegenwehr** genommen. — Gegen den linken Flügel der Armee des deutschen Kronprinzen gingen aus Verdun und östlich starke Kräfte vor, die **zurückgeschlagen** sind. — **Oberelsaß** bis auf unbedeutende Abteilungen westlich Colmar von **Franzosen** geräumt.

Stuttgart, 25. Aug. Der König hat sich gestern abend 11 Uhr lt. Schw. Merkur in Begleitung des Generaladjutanten und der Flügeladjutanten auf kurze Zeit ins Feld begeben. Bei der Anfahrt des Landesherren, der die feldgraue Uniform trug, vor dem Hauptbahnhof brach das zahlreich dort anwesende Publikum in brausende Hochrufe aus.

Stuttgart, 24. Aug. (W. L. B.) Der Kaiser hat an den König folgendes Telegramm gerichtet: Mit Gottes gnädiger Hilfe hat Albrecht mit seiner herrlichen Armee einen glänzenden Sieg errufen. Du wirst mit mir dem Allmächtigen danken und auf die Sieger stolz sein. Ich verleihe Albrecht neben das Eisenerz Kreuz erster und zweiter Klasse. Gott segne weiter unsere Waffen und die gute Sache!  
(Bez.): Wilhelm.

Karlsruhe, 25. Aug. (W. L. B.) Der Kaiser hat an den Großherzog von Baden folgendes Telegramm gesandt: „Nimm warmen Glückwunsch zu der hervorragenden Haltung Deiner tapferen Truppen. Besondere Anerkennung gebührt den heldenmütigen Landwehr- und Ersatzbrigaden, die in Oberelsaß vierfach überlegenem Gegner erfolgreich standgehalten haben. Du kannst stolz sein auf Deine Landesfinder. Gott sei weiter mit uns!“  
(Bez.) Wilhelm I. R.“

Karlsruhe, 24. Aug. Auf dem Schloß-

platz wurden heute 12 Kanonen mit den dazugehörigen Munitionswagen und Proben aufgestellt, die von badischen Truppen am 21. August in der Schlacht von Saarburg erbeutet wurden.

Berlin, 24. Aug. (Wolffs Tel. B.) Während auf dem westlichen Kriegsschauplatz die Lage des deutschen Heeres durch Gottes Gnade eine unerwartet günstige ist, hat auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Feind deutsches Gebiet betreten. Starke russische Kräfte sind in der Richtung der Angerapp und südlich der Eisenbahn Stallupönen-Insterburg vorgebrungen. Das 1. Armeekorps hatte den Feind bei Wirballen in siegreichem Gefecht aufgehalten. Es ist zurückgezogen worden auf weiter rückwärts stehende Truppen. Die hier versammelten Kräfte haben den auf Gumbinnen südlich vorgehenden Gegner angegriffen. Das 1. Armeekorps warf den gegenüberstehenden Feind siegreich zurück, machte 8000 Gefangene und erbeutete mehrere Batterien. Eine zu ihm gehörige Kavalleriedivision warf zwei russische Kavalleriedivisionen und brachte 500 Gefangene ein. Die weiter südlich kämpfenden Truppen stießen teils auf starke Befestigungen, die ohne Vorbereitungen nicht genommen werden konnten, teils befanden sie sich in siegreichem Fortschreiten. Da ging die Nachricht ein vom Vormarsch weiterer feindlicher Kräfte aus der Richtung des Narews und gegen die Gegend südwestlich der masurenischen Seen. Das Oberkommando glaubte, hiergegen Maßnahmen treffen zu müssen, und zog seine Truppen zurück. Die Ablösung vom Feinde erfolgte ohne Schwierigkeit. Der Feind folgte nicht. Die auf dem östlichen Kriegsschauplatz getroffenen Maßnahmen mußten zunächst durchgeführt werden und in solche Bahnen geleitet werden, daß eine Entscheidung gesucht werden kann. Diese steht unmittelbar bevor. Der Feind hat die Nachricht verbreitet, daß er 4 deutsche Armeekorps geschlagen habe. Diese Nachricht ist unwar. Kein deutsches Armeekorps ist geschlagen worden. Unsere Truppen haben das Bewußtsein des Sieges und der Ueber-

legenheit mit sich genommen. Der Feind ist über die Angerapp bis jetzt nur mit Kavallerie gefolgt. Links der Eisenbahn soll er Insterburg erreicht haben. Die beklagenswerten Teile der Provinz, die dem feindlichen Einbruch ausgesetzt sind, bringen dieses Opfer im Interesse des ganzen Vaterlandes. Daran soll sich daselbe nach erfolgter Entscheidung dankbar erinnern.

Generalquartiermeister v. Stein.

**Oesterreich** hat in Serbien zunächst erreicht, was es wollte. Es hat das serbische Heer stark geschwächt und hat bei Schabatz und in der Nähe von Baljewe in den Tagen vom 13. bis 18. August starke Stellungen bezogen, die ihm gestatten, den Krieg gegen Serbien als Nebensache zu behandeln und nun seine Kraft gegen Rußland zu kehren. Es hat bereits Stützpunkte auf russischem Boden gewonnen, die ihm sein Vorgehen erleichtern, und es ist im Besitz von Stellungen auf serbischem Boden, die von höchster Bedeutung sind.

Wien. (W. L. B.) Das Grenzquartier meldet amtlich: **Schlacht bei Kraonit** endete bis gestern mit einem **völligen Sieg unserer Truppen**. Die Russen wurden in der ganzen, 70 Kilometer breiten Front geworfen und traten fluchtartig den Rückzug gegen Lublin an.

Berlin, 24. Aug. (W. L. B.) Der Kais. u. Kgl. österr.-ungar. Botschafter hat heute dem hiesigen Auswärtigen Amte folgende Mitteilung gemacht: „Im allerhöchsten Auftrage ergeht an das Kommando Sr. Maj. Schiff „Kaiserin Elisabeth“ in Tsingtau sowie an den Kais. u. Kgl. Botschafter in Tokio der telegraphische Befehl, daß die „Kaiserin Elisabeth“ in Tsingtau mitzukämpfen habe.“

Wien, 25. Aug. (W. L. B.) Dem japanischen Botschafter am Wiener Hof wurden heute mittag die Pässe zugestellt. Der österr.-ungarische Botschafter in Tokio wurde abberufen.

**Gewalttät in Marokko.** In einer allem Völkerrecht höhnsprechenden Weise haben die Franzosen und Engländer — denn diese, nicht die vorgeschobene marokkanische Scheinregierung muß man als Täter nennen — den deutschen Geschäftsträger in Tanger aus seinem Amt vertrieben, ihn auf ein französisches Kriegsschiff bringen und nach Palermo schaffen lassen. Wie sich nun herausstellt, haben sie es dem österreichischen Vertreter ebenso gemacht. Es liegt folgende Meldung vor:

Wien, 24. Aug. (W. L. B.) Die marokkan. Regierung hat dem diplom. Agenten Oesterreich-Ungarns in Tanger seine Pässe zugestellt und ihn zur sofortigen Abreise mit einem französischen Kreuzer gezwungen, der ihn nach Sizilien gebracht hat.

Wien, 24. Aug. Der hiesige japanische Gesandte erklärte, daß der Konflikt zwischen Japan und Deutschland sich **ausschließlich auf den äußersten Osten beschränken** und die Lage in Europa in keiner Weise berühren wird.

Budapest, 24. Aug. (W. L. B.) „**Wester Lloyd**“ meldet: Der Plan, eine englische Ersatzarmee von 500 000 Mann zusammenzubringen, ist völlig gescheitert, da bloß 2000 Mann sich zum Kriegsdienst gemeldet haben. Kein einziger Arbeiter hat sich anwerben lassen. Trotzdem versichert die englische Kriegsführung, daß sie in einigen Wochen 100 000 Mann gesammelt haben werde.

**Der König von England an sein Heer.**

Der König von England hat an seine Truppen vor ihrer Ueberfahrt nach Frankreich folgende Rundgebung gerichtet: „Ihr verlaßt jetzt das Vaterland, um für die Sicherheit und die Ehre meines Reiches zu kämpfen. Belgien, das wir zu verteidigen uns verpflichtet haben, ist überfallen worden und Frankreich ist einem Einfall desselben mächtigen Feindes ausgesetzt. Ich sehe in Euch

meine Soldaten, unbegrenztes Vertrauen. Die Pflicht ist Euer Lösungswort und ich weiß, daß Ihr Eure Pflicht in würdiger Weise erfüllen werdet. Ich werde jede Eurer Bewegungen mit der größten Teilnahme verfolgen und mit größter Befriedigung die Fortschritte beobachten, die Ihr jeden Tag macht. Niemals werdet Ihr meinen Gedanken fern sein. Ich bitte Gott, Euch zu segnen und zu beschützen und Euch als Sieger heimzuführen."

In holländischen Zeitungsberichten aus Paris wird die dort auf den Boulevards herrschende dumpfe Stimmung geschildert. Alle Cafés müssen abends 8 Uhr schließen, die Restaurants um 1/2 9 Uhr. Die Theater sind geschlossen. Der Unterschied gegen die Stimmung, die 1870 in Paris herrschte, sei groß.

Die 3000 russischen Kriegsgefangenen, die in dem Gefecht bei Stallupönen am Montag von unseren Truppen gefangen genommen wurden, sind in drei Sonderzügen nach Hammerstein bei Danzig befördert worden. Hier waren bereits einige hundert bei früheren Gefechten in Gefangenschaft geratene Russen untergebracht. Die Kriegsgefangenen sollen bei Befestigungsarbeiten des sehr sandreichen Übungsplatzes Verwendung finden. Die für ihre Unterbringung erforderlichen Holzbaracken müssen die Russen selbst errichten. Es wird ihnen nur das nötige Bauholz angefahren.

Pforzheim, 25. Aug. Heute morgen kurz vor 8 Uhr traf wieder ein Zug mit Verwundeten am hiesigen Hauptbahnhof ein. Der Zug wurde auf das Gleis zum ehemaligen württ. Güterbahnhof umgeleitet und dort ging die Ausladung der Verwundeten vonstatten. Es waren anscheinend lauter Deutsche. Das Verbringen ins Lazaret Ostfeldschule besorgten wieder die Mannschaften der hiesigen Sanitätskolonne im Verein mit Turnern und einigen Feuerwehrlenten. Weit aus der größte Teil der Verwundeten wurde auf Tragen befördert; etliche 12 Mann konnten auch selbst heruntergehen. Einige wenige wurden in Autos, im Omnibus des Hotel Post, gefahren. Die Verbringung der Verwundeten nahm etwa eine Stunde in Anspruch.

Die Franzosen scheinen, damit sich ihre Soldaten aufs äußerste wehren, in ihrem Heer das Gerücht verbreitet zu haben, daß die Deutschen ihre Gefangenen erschießen. Gefangene, die durch Pforzheim kamen, fragten, wann die große Station käme, wo sie erschossen würden.

Berlin, 25. Aug. Korvettenkapitän Biermann, der treffliche Führer der „Königin Luise“ ist, wie der „Kreuzzeitung“ von einem seiner Verwandten mitgeteilt wird, gerettet worden. Nähere Angaben liegen nicht vor, aber man muß wohl annehmen, daß der Korvettenkapitän Biermann in englische Gefangenschaft geraten ist, nachdem sein Schiff untergegangen war.

Berlin, 25. Aug. Dem „Lokal-Anzeiger“ wird aus Wien gemeldet: „Der russische Passagierdampfer „Cypris“ ist auf der Fahrt von Odessa nach Nikolajew auf der Höhe von Dschakow auf eine russische Mine gestoßen und mit 100 Personen untergegangen.“

Detmold, 25. Aug. In den Kämpfen der letzten Tage ist Prinz Friedrich von Sachsen-Meinungen, von Granatsplittern getroffen, gefallen.

Er war Kommandeur der 20. Feldart.-Brigade. Der regierende Herzog Bernhard ist ein Bruder zu ihm. Prinz Friedrich war 1861 geboren und seit 1889 vermählt mit Adelheid, Prinzessin von Lippe, der Schwester des regierenden Fürsten von Lippe-Detmold.

Dresden, 25. Aug. Ein Bombenattentat ist, wie ein Dresdener Blatt mit Genehmigung des sächsischen Kriegsministeriums aus Holland meldet, auf den König der Belgier in Antwerpen verübt worden. Der Insasse eines Kraftwagens, der dem des Königs gefolgt war, schleuderte auf den königlichen Wagen eine Bombe, die auch explodierte, aber nur wenig Schaden anrichtete. Der König kam unverletzt davon. In Brüssel sind zahlreiche Revolutionäre verhaftet worden.

Wien, 25. Aug. Die russische Gesandtschaft in Bukarest macht der rumänischen Regierung die amtliche Mitteilung, daß vom 19. bis 23. August in Podolien 104 Fälle von asiatischer Cholera vorkamen, von denen 94 tödlich verlaufen sind.

Stockholm, 24. Aug. Nach hier vorliegenden zuverlässigen Meldungen ist der deutsche Konsul in Abo (Finnland) mit seiner Familie verhaftet und nach St. Petersburg gebracht worden. Die Meldungen, daß der Konsul hingerichtet worden sei, sind falsch.

Was heißt „Kriegsgefangen“? Wir haben bis jetzt an der Ost- und Westgrenze an die 30 000 Gefangene gemacht. Damit erwächst unserem Heere die durchaus nicht leichte Aufgabe, diese Masse entwaffneter Truppen möglichst schnell nach Plätzen zu schaffen, wo sie für den raschen Fortgang der militärischen Ereignisse kein Hindernis bilden. Wie schwierig das ist, zeigt die Tatsache, daß zur Bewachung der Gefangenentransporte von 1870/71 zeitweise zwei Armeekorps nötig waren. Allerdings handelte es sich damals um riesige Massen von Gefangenen, z. B. bei der Einnahme von Metz allein um etwa 175 000 Mann. Eine weitere Sorge bildet der Unterhalt der Gefangenen. Nach den zwischen den einzelnen Staaten Europas getroffenen Vereinbarungen erhalten die Gefangenen genau dasselbe Lager und dieselbe Nahrung wie die Soldaten des Siegers, eine Maßnahme, mit der die von uns gefangenen Feinde recht zufrieden sein können, während die Sandkonservenbüchsen der Russen nicht gerade frohe Aussichten eröffnen. Die ganze Rechtslage der Kriegsgefangenen ist heute streng geregelt. Die Gefangenen sind also keine Strafgefangenen, sondern Sicherheitsgefangene. Ihr Privatbesitz wird ihnen daher auch gewährleistet. Sie haben Anspruch auf standesgemäße Behandlung und dürfen nicht etwa in Gefängnissen untergebracht werden. Sie haben die Erlaubnis, mit den Ihrigen brieflich in Verbindung zu bleiben und auch Besuche zu empfangen. Im Krankheitsfalle steht ihnen ärztliche Behandlung zu. Der Sieger darf sie zwar zu denjenigen Arbeiten verwenden, die ihrer früheren sozialen Stellung und ihrem Range im Heere entsprechen, aber sie dürfen nicht gezwungen werden, gegen ihr Vaterland oder seine Verbündeten zu kämpfen. Wird der Gefangene bei einem mißglückten Fluchtversuch ergriffen, ehe er sein Heer erreicht hat, so kann die Todesstrafe über ihn verhängt werden. Ist die Flucht aber gelungen, so geht der Gefangene straflos aus,

selbst wenn er ein zweites mal in Gefangenschaft geraten sollte. Offiziere können freigelassen werden, wenn sie ihr Ehrenwort gegeben haben, nicht wieder zu den Waffen zu greifen, solange der Krieg dauert. Wer dieses Ehrenwort aber bricht und wieder in die Hände der Feinde fällt, wird vor das Kriegsgericht gestellt und standrechtlich erschossen.

### Ueber die Bestattung unserer gefallenen Krieger

wird einem Straßburger Blatte geschrieben: „Die Walstatt von Mühlhausen war schon Mittwoch voriger Woche vollständig gesäubert. Nach dem Abtransport der Verwundeten, die übrigens zahlreich in den Ortsschaften von Mühlhausen untergebracht wurden, beerdigte man die Toten und vergrub zulezt die Pferdledadaver, wobei es nötig war, die Gruben mit Chlor zu übersättigen, da die Hitze der letzten Tage die Verwesung stark förderte. Was die Beerdigung der Toten anbelangt, so ist sie derart organisiert, daß in jedem Orte ein Vertrauensmann für die Bestattung der in der Gemarkung Gefallenen (und zwar in Massengräbern) verantwortlich gemacht wird. Während es noch im Kriege 1870/71 vielfach der Brauch war, den Gefallenen die Stiefel auszuziehen, um sie weiterhin dem Vaterlande dienstbar zu machen, wurde in diesen schweren Tagen der deutsche Soldat in seinem vollen Ehrenkleide der Erde übergeben. Ueber Wertsachen und Vorräte, die sich bei ihm vorfinden und welche letztere im Brustbeutel abgeschnitten wurden, führt die Lazarettkommission genau Listen und läßt unter Hinterlegung der Gegenstände beim Bürgermeister des Ortes von diesem die Quittungen ausstellen. Später gehen diese letzten Andenken der teuren Gefallenen in den Besitz der Familienangehörigen über. Die Bestattung der deutschen Toten erfolgt in der Weise, daß man sie in die Zeltbahnen hüllt, die sie ins Feld mitgenommen haben, und daß man in vorgeschriebener Weise Freund und Feind neben einander bettet.“

### Detlev von Liliencron — als Prophet.

Detlev von Liliencron, der Mitstreiter von 1870/71, prophezeit in seinem Gedicht „Cincinnatus“ in aller Deutlichkeit den jetzt ausgebrochenen Krieg Deutschlands mit Ost und West. Seine Verse, die er „Cincinnatus“ in den Mund gelegt, lauten:

„Doch ruft mich der Kaiser in Not und Gefahr,  
Ich entstürze dem Haus mit gestäubtem Haar.  
Bin um ihn, wenn er von Feinden umdrängt.  
Bis wieder die Streitart am Nagel hängt.  
Muß das Vaterland rangvoll die Sturmflaggen hissen:  
So heida! die Klinge den Scheiden entrisse.  
Und droht es von Osten und dräht es von West.  
Wir schlachten den Bären, den Hahn uns zum Fest.  
Fällt neidisch uns an auch die ganze Welt,  
Sie lernt uns schon kennen, der Angriff zerschellt!“

Wöge die Prophezeiung des Dichters, die aus dem stolzen Selbstvertrauen des deutschen Offiziersstandes erwachsen ist, schnell und ganz wahr werden!

Jede Tätigkeit, die auf einem freiwilligen Opfer beruht, gibt den Menschen einen höheren Wert.  
v. Ketteler.

## Gerichtet.

Roman von Franz Wichmann.

91

(Nachdruck verboten.)

„Herr von Gohlen, was Sie da sagen.“ — er nahm, was nur im Augenblick heftigster Erregung geschah, die Pfeife aus dem Munde, „was Sie da soeben sagten, das ist — verzeihen Sie, daß ich's nicht so fein ausdrücken kann wie Sie — aber das ist eine Frechheit, wie sie noch nicht über die Schwelle dieses Hauses gedrunken ist und in seinen Räumen auch nicht geduldet wird, verstehen Sie mich, Herr von Gohlen?“

Dieser wurde bei den rauhen Worten des Försters verlegen.

„Es tut mir wirklich leid, Herr Förster, aber Sie haben mich mißverstanden.“ suchte er einzulenken. „Das ist ja auch gar nicht meine Ansicht, ich sagte im Gegenteil nur, was die Welt heutzutage denkt!“

Der entrüstete Alte setzte sich wieder.

„Wenn's so ist, mag's meinethwegen hingehen,“ murmelte er. „Ja, die Klara hat recht, sie hat nur zu sehr recht! Der Standpunkt der Gottlosen ist's, worauf die jetzige Welt steht! Und darum auch sind wir alle miteinander so armselig und unglücklich!“

Abermals stand er auf und trat an den kleinen Tisch im entgegengesetzten Winkel des Zimmers, um seine Pfeife frisch zu stopfen.

Frau Adelheid eilte ihm nach.

„Warte,“ eiferte sie, „ich werde dir frischen Tabak einfüllen, es ist nicht mehr genug darin!“

Während Klara mit der Kanne hinausging, um noch Kaffee nachzuholen, benutzte Otto die Gelegenheit, den Freund anzustoßen und ihm leise zuzuflüstern:

„Zum Teufel, sei doch vorsichtig! Wenn du den Alten wild machst, geht alles schief!“

Robert lachte nur.

„Ist ja schon wieder gut, dein Alter! Habe mich brillant aus der Affäre gezogen, sollte man meinen. Er hält mich für einen halben Engel!“

Auch Frau Adelheid sprach leise auf den Förster ein.

„Lorenz, bedenke doch, der fremde, seine Herr —“

Er ließ sie nicht ausreden und entgegnete halblaut:

„Ich habe ihn nicht hergerufen! Meinst du, ich werde mir von so einem den Mund schließen lassen? Den Otto hat er mir schon verdorben! Blut und Hagel! Wenn man weiter nichts lernt auf der Universität! Aber ich muß den Dingen auf den Grund sehen!“

„Was willst du tun? Bedenke doch die Sitten, den Anstand!“

Und leise und eindringlich sprach sie weiter auf den Erregten ein.

Klara war, zurückkommend, wieder an den Tisch getreten.

„Darf ich noch einschenken?“ fragte sie, aber die jungen Leute wehrten ab. „Wenn die Herren nichts mehr nehmen, so kann ich wohl abräumen?“ sprach sie darauf.

„Gewiß, Schwesterlein,“ rief Otto, „wir sind vollkommen satt! Laß dich durchaus nicht in deiner

Sausarbeit stören. Ich werde Robert mein Briefmarkenalbum zeigen, das aus meiner Schulzeit stammt. Er interessiert sich sehr dafür!“

Von Robert gefolgt, trat er an die altmodische Kommode.

„Es liegt noch immer an seinem früheren Platz; ich glaube, wenn meine Alten hundert Jahre lebten, in dem Hause würde nichts geändert,“ raunte er dem Freunde zu.

„Laß sehen!“

Robert griff nach dem Buche. Doch die beiden blätterten nur zum Schein darin und führten eine leise Unterhaltung.

Am andern Ende des Zimmers sprach der Förster noch immer erregt mit seiner Gattin.

„Ach was, seiner Ton, Rücksichtnahme,“ räsionierte er, „laß mich damit zufrieden! Das sind Redensarten, mit denen man der Ehrlichkeit den Mund verbieten will! Ein rechter Mann redet gerade heraus, wie ihm ums Herz ist!“

„Aber ich bitte dich,“ beschwor ihn die Försterin, „nicht hier, nicht jetzt!“

„Ich will es, basta!“ lautete seine kurze Antwort.

„Weißleute haben nur zu gehorchen!“

„Wie lange bleiben wir denn noch?“ wandte Robert sich inzwischen an Otto.

Der Gefragte beugte sich über das Album.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Brand im Jesuitenloster bei Lüttich.

Nach der Erzählung eines Augenzeugen von Professor Adolf Marnechen in Düsseldorf.

Das Kloster Jesuite liegt dicht bei Lüttich auf einem Hügel, vom südlichen Fort etwa 600 m entfernt. Ich war seit zwei Jahren in diesem Kloster Bruder. Wir Brüder lesen keine Zeitung und infolge unseres Schweige-Gelübdes sprechen wir auch nicht, daher wußten wir nichts von dem Kriege.

Am Donnerstag, den 6. August, hatte ich mit sieben andern Brüdern die Wache, von Mittag bis Mitternacht. In der Nacht, 11 $\frac{1}{2}$  Uhr, hörte ich plötzlich ein mir unbekanntes Geräusch. Daraufhin ging ich in den Hof nach der Seite, von der aus ich Lüttich und seine Forts sehen konnte. Ich sah da in einiger Entfernung am Himmel ein kleines Licht, das zeigte mir, daß sich das Wesen in der Luft befand. Ich wollte meinen Rundgang wieder aufnehmen, aber das näherkommende Surren hielt mich doch fest, obzwar das Leben der Welt mich nicht interessierte. Das Licht kam näher und näher. Jetzt hörte das Geräusch auf. Es ging mir durch den Kopf, das könne vielleicht ein Luftschiff sein — aber nein — plötzlich erstarrte auf der Erde ein blendendes Licht — das ist der Stern der Weisen, der etwas ankündigt, dachte ich, den läßt du nicht aus dem Auge! In dem Lichtschein da unten sah ich alles hell und deutlich, Teile der Befestigung und anderes. Aber da — von dem Widerschein der beleuchteten Erde erhellt, sah ich's jetzt, es war wirklich ein mächtiges Luftschiff! Ich wollte jauchzen vor Freude — ich hatte noch keins gesehen. Der Schein mochte sich noch einige Sekunden gezeigt haben, aber wie lange schien es mir! Mein Auge hatte sich noch nicht an das Dunkel der Nacht gewöhnt, da hörte ich ein Getöse. Ich sah den Himmel, nichts passierte; das kleine Licht zog ruhig weiter. Doch da unten, da sah ich jetzt genug — Feuer und Rauch! In der Helle war alles zu sehen. Das Echo kam nun an mein Ohr. Ich hatte mich von dem großem Schrecken noch nicht erholt, als schon ein zweiter Schein auf der Erde in ziemlicher Nähe sich zeigte. Jetzt konnte ich's noch deutlicher sehen, daß es ein Luftschiff war; an langem Seile tief unten hing, wie mir schien, ein metallner Korb, in diesem stand ein Mann. Deutlich sah ich's auch, wie er mit beiden Händen einen Gegenstand in die beleuchtete Stelle hinunterwarf. Sowie das geschehen war, verschwand sofort auf der Erde der helle Schein. Aber ich starre doch weiter auf diesen Fleck. Eine mächtige Lichtgarbe schoß da nun auf, und große Klumpen flogen nach allen Seiten in die Höhe. Da — ein furchtbares Getöse! Mein Trommelfell schien zu plagen, ich war wie taub. Die Erde schwanke unter meinen Füßen so, daß ich taumelte. Ganz benommen schaute ich nun nach der Stelle. Die blendende Garbe hatte sich in eine dicke, schwarze Rauchmasse zusammengeballt, welche sich langsam in die Höhe wälzte. Nach und nach wurde sie von unten herauf heller und heller wie weißer, beleuchteter Dampf. Schließlich brannte die Stelle wie eine Feuersbrunst. Ich suchte nun zu erkennen, ob das Feuer sich ausbreitete, fuhr aber da schon wieder von einem weiteren entsetzlichen Knall erschreckt auf. Dieses furchtbare Schauspiel wiederholte sich fort und fort, nur ferner und ferner. Von 11 $\frac{1}{2}$  Uhr bis kurz vor Mitternacht wurden auf die Forts zwölf Bomben geworfen. Zwischen den Explosionen hörte man hin und wieder die Motoren surren. Nach der letzten Explosion stieg das Luftschiff in die Höhe, zog weiter und verschwand.

Noch immer stand ich wie starr an derselben Stelle, da schlug unsere Klosteruhr zwölf. Wir acht wurden nun abgelöst, blieben aber mit den uns Ablösenden auf dem Hofe, denn an Schlaf war ja nicht mehr zu denken. Die andern Brüder und Patres, wir waren zusammen fünfhundert, blieben in den Gebäuden und schauten von den Fenstern aus auf die brennende Festung.

Da ich jetzt keine Wache mehr hatte, holte ich mir eine Leiter und bestieg, um alles noch besser zu sehen, die etwas tieferliegende drei Meter hohe Mauer. Da blieb ich bis 4 Uhr früh. Gegen 2 Uhr früh hatte unten in der Stadt vereinzelt Schießen und Schreien begonnen, das bald stärker und stärker wurde. Ein höllischer Lärm drang

schließlich an mein Ohr, der unserm Kloster naheliegende Stadtteil zeigte auch schon viele Feuersbrünste.

Um 4 Uhr rief uns die Glocke zur Kirche. Trotz der ungeheuren Erregung aller beherrschte doch weiter uns alle das Schweigegelübde. Es war zum Staunen! Aber die Erregung wurde zur Folter, denn unsere Andacht dauerte volle zwei Stunden. Die herrlich gemalten Glasfenster, welche auch noch jeglichen Ausblick versperrten, waren vom Luftdruck der Explosion nach innen gebogen, wie Segel vom Winde gebläht. Die 80 cm dicke Steinumfassungsmauer des Hofes hatte auch tiefe und lange Risse bekommen. Als wir um 6 Uhr aus der Kirche heraus auf den Hof kamen, war das Schießen und Schreien noch unheimlicher und die Brände auch schon weiter hineingedrungen in die Stadt und jetzt noch viel zahlreicher.

Wie üblich öffneten nun um 6 Uhr die Torwächter die Tore. Aber welches Erschrecken! Hunderte von in der Nachbarschaft wohnenden Belgiern stürmten in den Hof. Viele darunter erkannten wir als solche, denen wir viel Gutes erwiesen. Da wir aber von der so großen Menge die Plünderung des Klosters befürchten mußten, suchten vor allem die Torwächter, diese Masse wieder hinauszudrängen. Ein Pater rief: Gehet! Ihr sollt ja alles bekommen! Der sinnlos verwirrte Böbel griff aber zum Messer und mordete zwanzig von unseren Brüdern und den Pater. Ich selbst eilte zur Glocke im Hofe und läutete Sturm. Mit Heugabeln, Mistgabeln und mit Schaufeln bewaffnet stürmten die Brüder heraus auf den Hof und jagten die Horde wieder zum Tor hinaus. Zwei Brüder, die bei diesem Kampfe ohne unser Wissen im Gedränge mit hinausgerissen wurden, fanden wir dann draußen, wie von Bestien zerfleischt und furchtbarlich zerknackt. Die Leichen waren entsetzlich anzusehen.

Der ganze Kampf hatte kaum eine Viertelstunde gedauert. Nachdem die Tore wieder geschlossen, 6 $\frac{1}{4}$  Uhr, unserer feststehenden Essenszeit, versammelten wir uns im Eßsaale zum Frühstück. Ich hatte trotz der ungeheuer erregenden Vorgänge großen Hunger. Wir fühlten uns jetzt in Sicherheit. Als wir dann aber nach unserem zwanzig Minuten währenden Essen wieder auf den Hof kamen, da hatten die belgischen Bestien schon von zwei Seiten an unserem Kloster Feuer angelegt. Unser schon gemähtes Getreide und Heu, das unweit des Klosters lag, hatten sie an die Holzschuppen geschleppt, auch die von uns schon beladenen Getreidewagen an die Gebäude und Schuppen herangeschoben und angezündet. Die Flammen hatten schon die Giebel erfaßt. An ein Ketten war da kaum noch zu denken. Diese Prüfung war groß! Aber auch sie vermochte nicht unser Schweigegelübde zu brechen und doppelt sprachlos schauten wir nun in die Flammen.

Unser furchtbares Weh löste sich, als wir unseres Klosters Oberhaupt in Tränen sahen, endlich auch in Tränen auf. Er trat mitten unter uns und, wie alle Patres zum Sprechen berechtigt, rief er laut: „Gehet hin, rettet, was zu retten ist!“ und wir folgten seinem Gebieten. Eiligst wurde nun auch an die Behörde von Lüttich telephoniert und um Hilfe und Schutz gebeten. Aber zu unserm großen Schrecken erschien daraufhin deutsches Militär. Weil Deutschland uns Jesuiten in seinen Grenzen nicht duldet, hatten wir nun große Sorge, die schon auf den Hof geschafften Schätze wollten wir, angesichts der deutschen Soldaten, eiligst wieder ins Kloster schaffen, aber der Führer der deutschen Truppen erklärte unserm Obern, daß Lüttich auf dieser Seite schon ganz in deutschen Händen sei. Darauf stellten wir uns unter deutschen Schutz. Wir hatten es nicht zu bereuen!

Die deutsche Schutztruppe erschien mit acht Automobilen, die unsere ungeheuer wertvollen Schätze, Gemälde, die in der Eile von dem Rahmen abgeschnitten, wie Papier zusammengerollt und gebrochen wurden, unsere goldenen Weihegefäße und unsere Patres nach Deutschland brachten. In großer Eile haben wir dann eine große Grube gegraben, in die wir, ohne jede religiöse Zeremonien und Worte, unsere 20 erstochenen Brüder und den Pater betteten und mit Erde bedeckten.

So zogen dann, am Samstag im Morgen-grauen, wir 350 Brüder zur deutschen Grenze,

hinter uns noch das rauchende Kloster. Die gerettete, geringe Habe schleppte jeder unter Mühsalen die drei Stunden mit sich. Nur ein an die achtzig Jahre alter Bruder blieb zurück; gelassen sagte er: laßt mich hier sterben!

Obzwar deutsche Soldaten uns auf dem Marsche beschützten, bestürmte uns auch da noch oft der belgische Böbel. Ich erhielt heftige Fußtritte und Stöße an Bein und Leib.

Zwei Nächte hatte keiner von uns geschlafen; dazu diese seelische Erregung und Qualen allerstärkster Art.

Als wir dann, nach unendlichen Mühen, uns über die Grenze geschleppt hatten, sanken wir alle todmüde auf einer Wiese nieder und verfielen in einen bleiernen Schlaf, beschützt und bewacht von deutschen Soldaten, vom frühen Morgen, bis die Sonne sank.

## Letzte Nachrichten.

Berlin, 25. Aug. (W. T. V.) Nach einem den italienischen Blättern zugegangenen und aus Rom übermittelten Bericht ist aus Paris am 24. August, 11 Uhr abends, folgende amtliche Mitteilung ausgegeben worden: Westlich der Maas wurde unser Heer von den Deutschen angegriffen und hielt bewundernswert Stand. Zwei französische Armeekorps rückten vor und wurden mit mörderischem Feuer empfangen. Sie wichen nicht. Als aber preußische Garde einen Gegenangriff ausführte, mußten sie sich zurückziehen. Der Feind hatte gewaltige Verluste. Westlich der Maas hatten die Franzosen in schwierigem Gelände Vorwärtsbewegungen gemacht und wurden dann heftig angegriffen. Nach sehr lebhaftem Kampf mußten sie sich zurückziehen. Südlich des Semois nahmen französische und englische Truppen gedeckte Stellung. Sie blieben intakt. Unsere Kavallerie hat nicht gelitten. Der körperliche und moralische Zustand unserer Truppen ist ausgezeichnet. Das französische Heer wird jetzt in der Verteidigung bleiben, um den Angriff im geeigneten Augenblick wieder aufzunehmen. Unsere Verluste sind bedeutend, aber noch nicht genau anzugeben. Die Mitteilung erklärt schließlich, es sei zu bedauern, daß der Angriffsplan seinen Zweck nicht erreicht habe, und fügt dann hinzu, die Verteidigungsstellung der Franzosen bleibe gegenüber dem Feind, der schon geschwächt sei, vollkommen fest. Teile einer selbständigen Kavalleriedivision auf dem äußersten Flügel seien in das Gebiet von Roubaix-Tourcoing eingedrungen, das nur von Territorialtruppen verteidigt werde.

Besonders wichtig ist an diesem gewundenen Zugeständnis des Mißerfolgs, daß deutsche Kavallerie bereits bis Roubaix und Tourcoing vorgedrungen ist. Beide Orte sind französisch, liegen nahe bei Lille und sind von Dünkirchen nur 70, von Calais 100 Kilometer entfernt. Gegenüber Calais liegt in 37 Kilometer Entfernung das englische Dover jenseits des Kanals, der an seiner schmalsten Stelle 35 Kilometer mißt.

Berlin, 26. August. Der „Vossischen Zeitung“ zufolge haben die Deutschen der Stadt Lüttich eine Kriegsschatzung von zehn Millionen und der Provinz eine solche von fünfzig Millionen auferlegt. Um ein Faustpfand in Händen zu haben, haben Sie das Eigentum der Banken und Finanzgesellschaften in Lüttich mit Beschlag belegt. Der Geldumlauf stößt deshalb und die Banken haben beschloffen, Gelddbons in Umlauf zu setzen. — In Lüttich ist noch gestern aus verschiedenen Häusern geschossen worden. Daraufhin sind zehn Häuser von den Truppen in Brand gesteckt worden.

Berlin, 25. Aug. Mit der Verwaltung der besetzten Teile des Königreichs Belgien ist von dem Kaiser unter Ernennung zum Generalgouverneur der Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz beauftragt worden. Die Zivilverwaltung ist dem zum Verwaltungschef ernannten Regierungspräsidenten von Sandt in Aachen übertragen worden, dem für die Dauer seiner Tätigkeit das Prädikat Erzellenz beigelegt ist.

Berlin, 26. Aug. (G. R. G.) Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Köln: Die türkische Regierung beruft alle Untertanen von 20 bis 45 Jahren aus dem Ausland zu den Fahnen.

Wien, 26. Aug. In Oesterreich haben sich 800 000 Kriegsfreiwillige gemeldet. Deutschland und Oesterreich haben also zus. 2 Mill. Freiwillige,

WIGDBAD, den 26. August 1914.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme am Heimgang unseres lieben Gatten und Vaters

**Dr. med. W. Josenhans**

Frau Dr. Josenhans, mit Kindern.

danken

### Der Staatsanzeiger schreibt:

In diesen Tagen erfolgen durch die Kameralämter die Zahlungen der Entschädigungen für die bei der Mobilmachung ausgehobenen Pferde, Wagen und Geschirre. Die Empfänger werden wohl den größeren Teil des Geldes zur Beschaffung von Ersatz für die abgegebenen Pferde usw. und zu anderen dringenden Ausgaben für ihren Betrieb und Haushalt nötig haben. Soweit dies aber nicht der Fall ist, werden sie gut daran tun, das Geld nicht nutzlos bei sich zu Hause liegen zu lassen, wo es in Verlust geraten kann, sondern mit Rücksicht auf die großen Bedürfnisse des Reichs, Staats und der Gemeinden in der gegenwärtigen schweren Zeit möglichst bald ihre Steuern zu zahlen und das Uebrige bei Darlehenskassen, Banken usw. zinstragend anzulegen, womit sie nicht bloß im wohlverstandenen eigenen, sondern auch im öffentlichen Interesse handeln. Auch die Staatsschuldenkasse nimmt jederzeit durch Vermittlung der Kameralämter, welche zu näherer mündlicher und schriftlicher Auskunft bereit sind, Einzahlungen zur Staatsbuchschuld entgegen.

Zu hoffen ist, daß zahlreiche Empfänger in Betracht der erfolgten guten Bezahlung auch nicht versäumen werden, ihren Verhältnissen entsprechend freiwillige Wehrbeiträge, wie auch Spenden für das Rote Kreuz oder eine ähnliche vaterländische Einrichtung zugunsten unserer im Felde stehenden Krieger oder der zurückgebliebenen Familien derselben zu geben.

## Bekanntmachung.

Die Abgabe von Mehl an sämtliche Einwohner Wildbads und der Parzellen findet bis auf weiteres

jeden Freitag

nachmittags von 3 bis 7 Uhr

im alten Realschulgebäude statt.

Wildbad, den 24. August 1914.

Städtische Mehl-Verkaufskommission:

Brachhold Rappellmann Rath Schober.

K. Kameralamt Neuenbürg.

## Bekanntmachung.

Die Gelder für die bei der Mobilmachung ausgehobenen Pferde, Wagen usw. sind nunmehr bei dem unterzeichneten Kameralamt eingetroffen. Die Inhaber der Anerkennnisse werden aufgefordert, diese hierher vorzulegen und die ihnen zukommenden Schätzungssummen in Empfang zu nehmen. Dabei wird folgendes bemerkt:

Den Besitzern ausgehobener Pferde werden die Schätzungssummen nur ausbezahlt, wenn sie das Eigentum nachweisen. Dieser Nachweis kann insbesondere durch eine schriftliche Bestätigung des Ortsvorstehers oder eine andere, dem Kameralamt als zuverlässig bekannte Person (z. B. Mitglied des Gemeinderats) erbracht werden. Die Bestätigung kann auf das Anerkennnis selbst gesetzt (siehe das Muster unten) oder in einer besonderen Urkunde abgegeben werden.

Auch bei den Anerkennnissen über ausgehobene Wagen usw. muß das Eigentum nachgewiesen werden, wenn sich beim Kameralamt Zweifel ergeben sollten, ob der Inhaber des Anerkennnisses auch Eigentümer der Gegenstände zur Zeit der Abnahme durch die Militärverwaltung war.

Ist eine Forderung für ausgehobene Pferde, Wagen, Kraftfahrzeuge usw. an eine andere Person abgetreten, so ist mit dem Anerkennnis auch der Abtretungsvertrag (Cessionsurkunde) vorzulegen. Ist eine Forderung gepfändet, so leistet das Kameralamt erst Zahlung, wenn ihm der Pfändungsbeschluss zugestellt und das Anerkennnis übergeben ist.

Die Empfangsberechtigten können ihre Forderungen bei dem Kameralamt

vom Dienstag, den 25. ds. Mts. an

abheben.

Neuenbürg, den 22. August 1914.

K. Kameralamt: Mangold.

Vorstehendes wird hiemit bekannt gemacht.

Wildbad, den 26. August 1914.

Stadtschultheißenamt: Baegner.

Muster einer Bestätigung, an den Fuß (oder die Rückseite) des Anerkennnisses zu setzen:

Ich bestätige, daß Herr . . . . . von hier zur Zeit der Abnahme des obengenannten (bzw. des auf Seite 1 genannten) Pferdes bei der Mobilmachung Eigentümer desselben war.

. . . . ., den . . . August 1914.

Ortsvorsteher: Gemeinderat:

Telefon Nr. 33.

Druck und Verlag der A. Wildbrett'schen Buchdruckerei Wildbad (Inh.: J. Paucke). — Redaktion: Carl Flum daselbst.

## Rehragout

empfiehlt

A. Blumenthal.

Bei jetziger Bedarfszeit

empfehle

Wed's

Konserbengläser

sowie sämtliche

Ersatzteile.

Wed's

Einkochkrüge

mit Glasdeckel, Gummiring und Feder

in gelblichem Granit-Steinzeug

ähnlich Wed,

doch vorteilhaft ohne Apparat zu gebrauchen.

Einkochgläser

„Frauenstolz“ und „Noris“

mit Glasdeckel u. Drahtbügel,

einfache

Einmachgläser, Geleegläser, Eindunstflaschen, Ansatzkolben.

C. Aberle sen.

Inh. C. Blumenthal.

Ein Posten ältere

Jackenkleider

bisheriger Wert 20—50 Mk.,

jetzt 10—20 Mk.

Auch für starke Figuren.

Helene Schanz

König-Karlstr. Telefon 130.

Alkoholfreie

= Weine =

wie

Apfel-, Trauben-,

Himbeer-

u. Johannisbeer-

wein

empfiehlt

Hofkond. Lindenberger.

Neuheit in

Email-Schilder

(Unterglasur)

in wetterfester Ausführung.

Schwarzglaschilder

Buchstaben in dauerhafter Vergoldung.

Glas-Schilder

in verschiedener Art empfiehlt

C. Aberle sen.,

(Inh. C. Blumenthal.)

## Bekanntmachung.

Zur Beförderung zugelassene Privatsendungen.

Wiederholte Anfragen geben der Generaldirektion Betanlassung, darauf hinzuweisen, daß die Beförderung von Privatpaketen an Militärpersonen im Felde vorerst nicht möglich ist; sobald sie zugelassen werden kann, wird dies besonders bekanntgegeben werden. Privatpakete nach Heeresstellen in festen Standorten (Garnisonen, Festungen, stehende Lazarette, Ersatztruppenteile usw.) im Inlande werden — soweit nicht Ausnahmen bestehen — bis auf weiteres gegen die sonst üblichen Portofähige angenommen; die Sendungen müssen frankiert sein.

Im übrigen befördert die Feldpost in Privatangelegenheiten der Angehörigen des Heeres:

gewöhnliche Briefe bis zum Gewicht von 250 Gramm einschließlich,

gewöhnliche Postkarten,

Geldbriefe mit einem angegebenen Werte bis 1500 Mk. einschließlich und bis zum Gewicht von 250 Gramm einschließlich,

Postanweisungen über Beträge bis 800 Mk. einschließlich vom Feldheer nach der Heimat und bis 100 Mk. einschließlich an die Angehörigen des Feldheeres,

Zeitungen.

Bestellungen auf die in der Zeitungspreisliste verzeichneten Zeitungen für Angehörige des Heeres werden sowohl von den Postanstalten in der Heimat, als auch von den Feldpostanstalten (Feldpostämtern, Feldpostexpeditionen und Feldpoststationen) angenommen. Erhoben wird das gewöhnliche Zeitungsgeld (ohne Bestellgeld) und eine Gebühr für die Verpackung der Zeitung, die jedem Bezieher in besonderem Briefumschlag übersandt wird.

Ausgeschlossen sind von der Beförderung durch die Feldpost in Privatangelegenheiten:

Einschreibsendungen, Nachnahmesendungen, Postaufträge, Briefe mit Postzustellungsurkunde.

Die Bezeichnung „Postlagerud“ und das Verlangen der Selbststellung dürfen bei den durch die Feldpostanstalten auszuhandigenden Sendungen nicht angewandt werden.

Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände für Truppenteile und deren Angehörige bleiben von der Beförderung durch die Feldpost unbedingt ausgeschlossen, da grundsätzlich diese Sendungen von den Ersatztruppenteilen durch Vermittlung der Etappenbehörden nach dem Kriegsschauplatz zu befördern sind.

Ueber die Anforderungen an die Beschaffenheit der Postsendungen und über die Portofähige geben die Postanstalten Auskunft.

Das Publikum wird bei diesem Anlaß ersucht, in seinem eigenen Interesse die Aufschrift der Feldpostsendungen recht deutlich und vollständig abzufassen. Es empfiehlt sich, zu Postkarten und Briefumschlägen nur solche Formulare zu verwenden, die mit einem Vordruck für die Aufschrift und für die Angabe des Absenders versehen sind.

## Wegen Geschäftsaufgabe und Wegzug vollständiger Ausverkauf

meines

Papierwaren- und Schreibmaterialienlagers. Alle Sorten Geschäftsbücher, Luxuspapiere und Kuverts (offen und in Kassetten), Ansichtskarten in großer Auswahl, Albums mit Wildbad-Ansichten, Jugendschriften, Bilderbücher, Kochbücher, Schulbücher, Bibeln, Gebet- und Predigtbücher, Notizbücher, Schreibmappen, Schreibunterlagen, Lektüre aller Art, Geschenk-Literatur in eleganten Einbänden, Schreibgarnituren, Tinten in großen und kleinen Flacons, Kontobüchlein, Gold-Tinktur, Radiergummis, Tintenzeuge u. viele andere Artikel,

alles weit unter Preis.

Wie wiederkehrende günstige Gelegenheit!

Chr. Wildbrett

Papier- und Schreibwarenhandlung.